



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 5. November.

W i e d e m a n n.

Eine Sage aus dem sechszehnten Jahrhundert.
(Von W. Kölbl.)

1.

Eine ziemlich lange Allee von wunderbar geformten Weidenstämmen, umgeben von mehreren Teichen, führt in das durch seine Lage in verschiedenen Kriegen bekannt gewordene Dorf, Namens Ultranstätt, aus dessen Mitte sich eine kleine freundliche Kirche erhebt. Blau und weiß, eine sinnige Erinnerung für ihre Besucher, treu zu seyn den alten einfachen Sitten, ist dieses Bethaus wie eine fromme lächelnde Braut ausgeschmückt. Der Bau scheint nicht in neuerer Zeit entstanden zu seyn, und am ersten Eingange sieht man den Buchstaben W mit der Jahreszahl 1559 in Stein ausgehauen. Dies bezieht sich auf einen frühern Besitzer dieses jetzt dem Hohenthal'schen Geschlechte gehörigen Dorfs, Namens Wiedemann, und dieser ist es, für welchen wir das Interesse des Lesers gewinnen möchten.

2.

Ein halbes Jahrhundert vor jenen blutigen Kämpfen, welche in den Ebenen von Lützen, Mark- und Ultranstätt geführt wurden, wo des kühnen nordischen Helden, des Königs der Schweden, feuriges Auge brach, herrschte auf dem Schlosse zu Ultranstätt Wiedemann, ein Despot seiner Unterthanen, ein Despot in seiner Familie. Hart wie der Felsen seines Schlosses war sein Sinn, und kälter als des Nordpols Eis sein Herz; es war jeder edeln Neigung verschlossen, und Liebe, Freundschaft und Mitleiden waren ihm fremd. Seiner Gemahlin hatte der Kummer das Herz gebrochen, und als der späte Herbst den Schmuck der Bäume raubte, der kalte Nordwind durch die gelben Blätter

rauschte, wurde die edle Dulderin in die Gruft gesenkt. Die Rosen dieser Welt hatten ihr abgeblüht, nur die Dornen waren ihr geblieben. Auch ihrer einzigen Stütze, der einzigen Trösterin in ihrem Kummer, ihrer Tochter Roswitha, hatte sie der wilde Gemahl beraubt und sie an einen reichen abgelebten Wüstling in Leipzig verkauft, um seinen unersättlichen Leidenschaften fröhnen zu können und sich vor einem nahen Sturze seiner Finanzen zu sichern. Roswitha, die knospende duftende Rose, wurde gebrochen und in den Sumpf geworfen, das braunge- lockte, frische Mädchen, mit ihren dunkelblauen seelenvollen Augen, mußte einem welken entnervten Manne, welcher von dem Dufte der frischen Blume wieder gesunden wollte, ihre Hand reichen. — Die beiden Söhne, Lieblinge der Mutter, mußten die Waffen ergreifen und auf Befehl ihres strengen Vaters mit der damals in Leipzig geworbenen jungen Mannschaft gegen die Türken ziehen, um auf diese Weise ihrer los zu werden und dem ältesten mit ihm ganz einverstandenen Sohne, Kunz, den alleinigen Besitz des Schlosses zu sichern.

3.

Der Schnee war geschmolzen, und die jungen Knospen entfalteten ihren Blätterkranz zum neuen Leben, die Sterne schwammen in ruhiger Klarheit, und der Mond warf seine milden Strahlen auf die junge Saat. Eine verfallene Warte hob das verwitterte Haupt empor, und an sie lehnte sich eine neuerbaute geräumige Hütte. Die Thür derselben öffnete sich, und hervor trat ein Greis von hoher edler Gestalt, mit blinkenden Augen, ganz so gekleidet, wie die bildende Hand der Vorwelt uns die altnordischen Barden zeichnet. Ihm folgte ein minder bejahrter Mann.

„Ihr eilt ja, als wolltet Ihr die ganze Saale aussfischen,“ rief letzterer dem mit rüstigen Schritten voraneilenden Alten zu, „kaum konnte ich noch von den kleinen Vuben und der Martha Abschied nehmen. War mir doch heut so sonderbar zu Muthe, als ich sie so allein lassen sollte, da ihre Stunde so nahe gekommen ist!“

„Hilft nichts,“ erwiderte der Alte, „wenn wir einen guten Fang machen wollen, müssen wir uns sputen.“ — Bald waren die Beiden hinter den Gebüsch verschunden, und man hörte von fern noch leis und immer leiser ihre Schritte, bis sie endlich ganz verklungen. — Es war Wiedemann, der Bruder des Schloßherrn, und sein Schwiegersohn Caspar, ein Fischer. Als ein Anhänger der neubegründeten Lehre Luthers hatte ersterer aus Leipzig flüchten müssen, wenn er nicht in den Gefängnissen des Bischofs zu Merseburg seinen neuen Glauben büßen wollte. Bittere Erfahrungen hatten ihn fast zum Misanthropen umgewandelt, und so beschloß er, den Rest seiner Tage in tiefer Abgeschiedenheit, fern von dem lauten Markte des Lebens, bei seinen Kindern zuzubringen. Von Jugend auf hatten sich die beiden Brüder feindselig gegenüber gestanden; der ältere Bruder war von dem jüngern aus dem Stammschlosse verdrängt worden, und die reifern Jahre konnten diesen gegenseitigen Haß nicht tilgen, sondern ihn nur nähren.

4.

Die dunkelrothe Flammkugel des allbelebenden Lichtes erhob sich in Osten, die Nebel schwanden, und des Regenbogens Farben schillerten in Millionen Thautropfchen, welche auf dem einfachen Grashalme so schön wie im tiefen Kelche der Lilie erglänzten.

Aus jener reinlichen, aber niedern Hütten Thür trat ein junges Weib, frisch wie der erwachende Morgen, und mit lauten Scherzen folgten ihr zwei liebliche Knaben, bewaffnet mit Pfeilen und Bogen, welche ihnen ihr Großvater, der alte Wiedemann, gar künstlich verfertigt hatte, nach einer Scheibe zu schießen, welche sie so eben in einiger Entfernung aufzustellen im Begriff waren. Fröhlich tummelten sich der kleine Curt und Willibald auf der frischen grünen Wiese und sendeten Pfeil auf Pfeil nach dem gesteckten Ziele. — Leider sollten diese kind-

lichen Spiele die Ursache des sie bedrohenden Unheils werden.

Der kleine rothwangige Willibald drückte von Neuem ab — und kaum zehn Schritte von ihm entfernt, stürzte ein großer schöner Jagdhund, von dem Pfeile tödlich getroffen, heulend nieder; er war im Augenblicke des Abschießens hinter einem Gebüsch, einen Hasen verfolgend, hervorgesprungen und so in die Schußweite gerathen. Die Knaben waren außer sich und glaubten durch Streicheln und Liebkosen den mit dem Tode ringenden Hund wieder in's Leben zurückrufen zu können. So eben war der ältere Curt beschäftigt, des Bruders Pfeil aus der Wunde des Thiers zu ziehen, als ein gellendes Pfeifen durch die Luft drang, und bald darauf auch vor ihnen ihr viel gefürchteter Däkel mit grimmigen Blicken und zornfunkelnden Augen stand. Willibald lief nach der Hütte zu, um die Mutter zu holen, Curt allein blieb bestürzt vor dem wilden Jäger stehen. „Verdammt Bube, du sollst mir das Leben meines besten Hundes theuer büßen“ — und ein Schlag mit dem schweren Schwert Knaut stürzte den Knaben zu Boden.

Einige Tage darauf nahmen zwei Gräber drei Leichname auf; es war die Mutter des getödteten Knaben mit ihrem zu früh gebornen Mädchen; der Schreck hatte ihre Entbindung und ihren Tod herbeigeführt. — Männer, Frauen und Kinder in zahlreicher Menge waren den Särgen gefolgt und klagten laut über die Ungerechtigkeit ihres Herrn. Der trostlose Gatte aber und Vater der Todten ließen diese That nicht ungerochen hingehen, sondern wandten sich mit ihren Klagen an den Rath zu Leipzig.

5.

Der Abend war mild wie der Geist der Menschlichkeit, die Sternlein zogen wie die gepusteten Balldamen in den Saal des Himmels, und der Mond wandelte blaß und still um die Erde, wie um eine schlafende Geliebte; der Himmel war so tief, so hoch, so blau und heilig wie der Gedanke an die Unsterblichkeit, und er lehnte sich vertraulich auf die fernen Ebenen, in welche das noch verglühende Abendlicht wie Lava herabfloß, und unten standen die Bäume und Blüthen wie Träumende, und die Zweige und die Blätter lispelten und flüsterten, als sprächen sie aus dem Schlafe und nannten den Namen ihres Geliebten.

So eben tönte am Rathhausthürme zu Leipzig die Glocke Zehn, und schon war es in den Straßen und Gäßchen der Stadt ruhig und stille.

Einsam und verlassen lehnte die bleiche Roswitha, Wiedemanns Tochter, am Fenster und blickte hinab auf den vom Monde erleuchteten Markt, und blickte in die Fenster der Häuser ringsum, wo ein Licht nach dem andern erlosch, und sich die Bewohner der Ruhe überließen. Nur sie konnte nicht ruhig seyn, nur sie mußte warten, bis ihr strenger Eheherr die Zechstube verlassen und mit ihr noch das Nachtmahl eingenommen hatte. Sie fühlte sich unglücklich an der Seite dieses Mannes, dem sie verkauft worden war, und die Rosen ihrer Wangen waren verblichen, aber ein heiliges Feuer strahlte aus ihren Augen, und ihre ganze Gestalt glich einer Vestalin. Doch Lautentöne klingen von unten, und sie schließt seufzend das Fenster. — Ein schlanker Jüngling mit schwarzem Baret und bunter Feder, dunkeln Wamms und glänzendem Hieber, kommt täglich um diese Stunde, und die Töne, welche er den Saiten seiner Laute entlockt, klingen wie Lieder eines Petrarca. — Aber Roswitha wußte nicht, von wannen er kam, sie kannte ihn nicht, sie verstand nur seine Lieder. — Die Töne verflangen und Alles war wieder still und ruhig, drüben aber, am entgegengesetzten Ende des Marktes, in dem Hause, welches die Ecke der Katharinenstraße bildet, ging es noch laut zu. Geschrei und Gesang, Lärmen und Toben erklang aus der Zechstube*) der Adligen und Vornehmen, welche, abgesetzt von der Bürgerschaft, dem Bacchus ihre Opfer brachten.

Wüste Lieder, Becherklang, Harfentöne, Würfelfall, Alles hörte man bunt durch einander. An den langen Tafeln, in den Fensterbrüstungen, kurz überall, wo nur ein Sitz zu entdecken war, hatten sich es die Gäste bequem gemacht. Flinker Schenkknädel mit blitzenden Krügen gingen durch die Reihen und füllten die leeren Becher.

Dort an jener Tafel aber geht es am lauteften zu, ein langer Rittersmann hat den Vor-

*) In der jetzt sogenannten alten Wage am Markte befanden sich sonst die Trinkstuben, von denen eine für die Adligen und Vornehmen, die andere für die Bürgerschaft eingerichtet war.

sitz, ein schwarzer Knebelbart umschattete das dunkelrothe Antlitz, die kleinen grauen Augen funkelten und sind auf die Würfel gerichtet, welche er aus einem Becher schüttet; emsig zählt er mit rauher Stimme die Augen und reicht mit mürrischer Miene den Becher seinem Nebenmann. Allein das Glück scheint ihn nicht zu begünstigen, und bei jedem Verlust ein frischer Becher Wein, erhöht seine Begierde und steigert seine Gewinnlust.

„Mein ganzes Stammschloß zu Altranstädt auf diesen Wurf! Was seht Ihr dagegen?“ brüllte der Halbtrunkene — doch ehe dies neue Spiel begann, traten Häfcher in den Saal und führten im Namen des Kurfürsten den Ritter Wiedemann als Gefangenen, trotz aller Gegenwehr, ab. Staunend sahen die übrigen Gäste ihn nach, und schienen sich den Austritt nicht enträthseln zu können.

„Das ist meiner Seel' wegen dem Stößchen, den der Wiedemann jüngst seines Bruders Enkel gegeben hat, wovon man so viel Lärmen machte! Ist das jetzt nicht gleich ein Skandal, wenn man so einem Wurme das Lebenslicht ausbläst; sonst krähte kein Hahn darüber, das waren doch bessere Zeiten!“ rief einer von Wiedemanns guten Freunden. —

Zwei Tage nach dieser Scene wurde der Ritter Wiedemann auf dem Marktplatz zu Leipzig enthauptet.

6.

„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?“

Am Abende desselben Tages ritten drei Reiter in kurzem Trabe dem Dorfe Altranstädt zu, doch schienen die beiden zur Seite reitenden den dritten zu halten. Schweigend setzten sie ihren Weg fort, und nur das Brausen und Wiehern der Kasse unterbrach die dumpfe Stille. Bei den Weiden vor dem Dorfe hielten sie an, und ohne ein Wort des Abschieds lenkten die beiden Begleiter um und sprengten im vollen Galoppe zurück. Den dritten Reiter, welcher in Schlaf versunken zu seyn schien, trug sein Ross den gewohnten Weg, dem Schlosse zu, und blieb, daselbst angelangt, auf dem öden Hofe wiehern stehen. Den schnell herbeieilenden Dienern kam es wunderbar vor, den sonst stets mit Toben und Lärmen ankommenden Gebieter diesmal so ruhig ankommen zu sehen. Sie halten den Steigbügel, doch er steigt nicht herab, der Mond leuchtet in sein Antlitz — es ist blutig —

sein Körper ist an das Pferd gebunden — das durch des Scharfrichters Schwert gefallene Haupt wieder angeheftet — das letzte Freundschaftszeichen seiner Zehbrüder, welche ihn wenigstens dem Begräbniß auf dem Unger auf diese Weise zu entziehen suchten.

So endet diese Sage, welche sich in dem Munde der Bewohner von Ultranstadt bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt hat.

Lorenz Koster,

der zweite Erfinder der Buchdruckerkunst.

Während vor einiger Zeit von Mainz, dem Geburtsort des eigentlichen deutschen Erfinders der Buchdruckerkunst, Johann Gensfleisch zum Gutenberg, aus, ein Ausruf an die ganze gebildete Welt erlassen worden ist, dazu beitragen zu helfen, daß das herannahende Secularfest der Erfindung der Buchdruckerkunst, das Jahr 1836, durch Errichtung eines Monuments*) zu Ehren des deutschen Erfinders auf würdige Weise gefeiert werde, wird es nicht unangemessen seyn, unsern Lesern einen Mann zu nennen, der, wenn auch nicht als der erste Erfinder dieser Kunst, doch unstreitig große Verdienste, gleichzeitig mit dem Mainzer Bewerber, um die Ehre der Erfindung gehabt hat, und dem deshalb von seinem dankbaren Vaterlande 1722 ein Denkmal errichtet worden ist. —

In den Niederlanden, und namentlich in Haarlem, läßt man es sich, zumal nach Meermann's und Eras meisterhaften Schusschriften, nicht nehmen, daß ein vormaliger Rathsherr, Lorenz Koster, dessen Standbild auf dem Markt, dem Hause, das er bewohnt hatte, gegenüber steht, der erste Erfinder der Buchdruckerkunst war, und das Enschedi'sche Haus, noch jetzt der Sitz einer großen Druckerei, bewahrt einen Theil der ersten Drucke auf,

*) Zu Gutenberg's Denkmal in Mainz sind bereits 9000 Gulden eingenommen, und die Künstlerarbeit will Thorwaldsen in Rom unentgeltlich liefern. Ein Basrelief stellt Gutenberg vor, wie er den neuerfundenen Buchstaben dem Faust zeigt, und in den ursprünglichen Schriftzeichen die lateinische Aufschrift: „Und Gott sprach: es werde Licht, und es ward Licht.“ Auf einem zweiten Relief wird die erste Druckerei der drei Männer vorgestellt; auf einem dritten die Vertheilung der heiligen Schrift unter das Volk.

welche man als die sichern Urkunden des frühern Besitzers der Kunst betrachtet.

Da die Formschneiderkunst schon über ein Jahrhundert früher in und außer Deutschland im Gange war, und auch für wissenschaftliche Zwecke benutzt wurde, — könnte es denn am Ende befremden, wenn zu gleicher Zeit mehrere practische Köpfe, wie Guttenberg, Faust, Schöffer und Koster, unabhängig von einander, und ohne sich, wie man vorgiebt, zu berauben, auf eine so nahe liegende Idee, bewegliche Lettern, von welchen das ganze Geheimniß des Buchdrucks ausgeht, gekommen, und sie in's Werk gesetzt hätten? Daß dies nicht weit früher geschah, daß nach so vielen unendlich schwierigern Entdeckungen, auf welche schon vor Jahrtausenden der menschliche Geist gefallen ist, eine, sobald man sie kennt, so einfach scheinende Erfindung der Vorwelt unbekannt geblieben und erst seit vier Jahrhunderten in's Leben getreten ist, dies scheint fast unerklärlich. Jeder Siegelring, jeder Stempel, jede halb erhabene Arbeit, sollte man meinen, müßte den Versuch herbeigeführt haben, auch für einzelne Buchstaben Typen zu bilden, diese zu vervielfältigen, zusammen zu setzen und wieder zu trennen. Doch könnte man sich hier an das Ei des Columbus erinnern.

Möge sich die gute Stadt Haarlem ferner ihres Koster's freuen, es wird die unzweifelhaften Rechte unseres Landsmannes Gutenberg an der Ehre: der erste Erfinder der Buchdruckerkunst zu seyn, nicht schmälern, und so mag denn auch diese Hinweisung auf Koster dazu beitragen, das Andenken an das Verdienst des auf jeden Fall ehrenwerthen Mannes, neben Gutenberg, unter uns zu erneuern. Jedenfalls möge man uns Deutschen verstaten und nicht verargen, Mainz für die Wiege dieser Kunst zu halten und bei dem zu beharren, was einst ein junger talentvoller Dichter, J. C. Suckro, als man im Jahre 1736 in Halle die dritte Secularfeier beging, recht in Haller's Geist und Sprache sang:

Wo Rhein und Main die breiten Fluthen
Bei Mogus alten Mauern mischt,
Da hat zuerst in weißen Fluthen
Ein redendes Metall gezischt,
Als Schöffer in gelahrter Schwärze
Begriff und Wort an Körper band,
Und Gutenberg's gelehrte Schwärze
Zur Ewigkeit das Angeld fand.

Der Irrthum.

Hier folgt ein sonderbares Abenteuer, welches einen Beweis dafür giebt, daß sich nie eine verheirathete Frau ohne Licht schlafen legen soll.

Zwei Reisende, sogenannte Namensvettern, hatten sich in ein und dasselbe Hotel zu Paris einlogirt; der eine war verheirathet und aus der Normandie, und der andere ein Hagestolz aus der Picardie. Dieser letztere hielt sich schon seit 12 Tagen daselbst auf und hatte ein Zimmer des ersten Stockes in Beschlag. Der Normann war seit 5 Tagen in Paris, und bewohnte ein Zimmer im dritten Stockwerke. In der Absicht nach der Hauptstadt gereist, um ein Waarengewölbe zu kaufen, erwartete er, um den Handel abzuschließen, seine Gattin, welche ihm auch ihre baldige Ankunft in einem Briefe gemeldet hatte. Diesen Brief, den ihr Gatte auf seinem Gange in das Theater auf der Treppe des Hotels verlor, fand nun sein Namensveter, der gute Picardier, als er eben im Begriffe war, in Gesellschaft zu gehen.

Die beiden Reisenden, die sich niemals begegnet, noch jemals einander gesehen hatten, kehrten nach ihrer Gewohnheit in das Hotel, in ihre beiderseitigen Zimmer zurück. Der normannische Gatte hatte sich zu Bette begeben, ohne den Verlust des von seiner theuren Ehehälfte durch die Post empfangenen Liebesbriefchens zu bemerken; der Picardier seinerseits, der den Brief gefunden, hatte ihn so wenig beachtet, daß er ihn, ohne einmal die Ueberschrift gelesen zu haben, bei seiner Nachhausekunft auf das Nachttischchen warf. Kurz die Post kam während der Nacht an und führte nach Paris eine kernfrische und liebenswürdige Normännin. Bei ihrer Ankunft des Morgens um 4 Uhr in dem Hotel, wo ihr Gatte logirte, fragt sie bei einem Bedienten nach dem Zimmer des Herrn C....; dieser, der nicht wußte, daß zwei Freunde gleiches Namens im Hotel logirten, bezeichnete ihr das Zimmer im ersten Stockwerke.

Das reizende Weibchen beeilt sich, die Thüre zu öffnen und den im Schlosse steckenden Schlüssel abzugeben. Dann begünstigt von der einbrechenden Morgendämmerung, schaute sie sich oberflächlich im Zimmer um, und ihr Blick fiel auf das Nachttischchen, woselbst sie ihren Brief bemerkte. In zwei Secunden war sie entkleidet, schlüpft in das Bette und umarmt

in verlangender Sehnsucht den vermeintlichen Gatten. Unser Picardier, der, nach diesem zu urtheilen, einen festen Schlaf hatte, bleibt indessen in der Bettdecke eingehüllt und rührt sich nicht.

Endlich jedoch, als ihm das schmachkende Frauchen gar keine Ruhe ließ, fuhr er plötzlich erschreckt aus dem Schlafe in die Höhe, wendet sich nach der reizenden Unbekannten um und redet sie an. Als sie dessen Stimme vernahm, stößt die arme Frau einen Schrei des Schreckens aus und ruft nach Hülfe. Bald war Alles auf den Beinen und in Kurzem der Irrthum aufgeklärt; aber die keusche Normännin hatte das Abenteuer so erschreckt und angegriffen, daß sie in eine gefährliche Krankheit verfiel.

In Paris ging kürzlich ein hülfloser Greis auf die Polizei und gab vor, daß er, von seinem Gewissen gerührt, sich gezwungen sehe zu bekennen, wie er in einem Hotel ein Paar silberne Löffel gestohlen, und daher bäte, ihn zu arretiren. Die Polizei forschte der Sache nach, und es fand sich, daß die Löffel an besagtem Orte nicht gestohlen worden waren, und der unglückliche Greis nur aus Hungersnoth diese Lüge erdacht, um auf solche Art eine Zeit lang im Gefängniß durch Wasser und Brod sein Leben zu fristen. Er hatte unter Napoleon gedient und an der Berezina und bei den Pyramiden Aegyptens gefochten. — Die erste Tänzerin erhält in Paris an 30,000 Franken Gage. —

Einige Rätthe des Kurfürsten Christian I. machten ihm den Vorschlag, die sächsischen Fürstenschulen wieder aufheben zu lassen. Christian hielt dies aber für einen schlechten Rath, und antwortete ihnen im Geiste seiner Zeit: „Laßt mir diese drei Bethäuser (Pforta, Meissen und Merseburg) mit Frieden! Gehet diese ein, so wird euch alle der Teufel holen!“

D a m e n g e h e i m n i s s.

Nur ein Geheimniß giebt es, das in reifern Jahren Die Damen all' am unverbrüchlichsten bewahren. Du wünschest es zu wissen, schönes Kind? — Hier ist's: Sie sagen nie — wie alt sie sind.

Dreisylbige Charade.

Die Erste dient zur Wehre,
Und hat im Kriegesheere

Der Alten nicht gefehlt;
Auch läßt sie Euch errathen
Den Mann, der viel von Thaten
Der Vorwelt hat erzählt.

Die letzten Zwei man findet,
Da, wo ein Staat sich gründet,
Sie bilden ihn; doch wißt,
Auch nennen sie Euch wieder
Den Dichter, dessen Lieder
Die Nachwelt nicht vergißt.

Wollt Ihr das Ganze deuten,
So denkt an frühere Zeiten,
Jetzt thut man drauf Verzicht.
Die Tracht, worin's erscheint,
Belächelt man und meinet,
Der Mitwelt gilt sie nicht.

B.

Auflösung des Räthfels im vorigen Stück:
Die Lippen.

Bekanntmachungen.

(826) Aufforderung. Es werden von den Personen, welche in Folge des die hiesige Stadt vor einigen Tagen betroffenen Brandunglücks auszuräumen genöthigt waren, eine nicht geringe Anzahl von Tuchen, Flanellen und andern Gegenständen vermisst. Alle diejenigen, welche dergleichen an sich genommen haben, und noch jetzt aufbewahren, werden aufgefordert, solche auf dem hiesigen Polizeibüreau sofort abzuliefern.

Merseburg, den 3. November 1834.

Der Magistrat.
Klinkhardt. Sefner.

(827) Verloren. Es ist am heutigen Tage auf dem hiesigen Markte eine braunseidene Geldbörse mit zwei goldenen Ringen, zwei kleinen Schlüsseln, 6 bis 8 Thalern in Feln und Feln und außerdem Einem Kronenthaler verloren gegangen.

Der Finder wird veranlaßt, diesen Beutel nebst Inhalt gegen eine Belohnung von zwei Thalern auf dem hiesigen Polizeibüreau abzuliefern.

Merseburg, den 3. November 1834.

Der Magistrat.

(820) Verkauf. Ein gut conditionirter Schreibsecretair, eine Commode, mehrere

Tische, worunter ein großer Ausziehetisch, sechs Stück Rohrstühle, eine Astrallampe, eine Badewanne und mehreres Waschgefäße, eine Gänsesteige und noch anderes Hausgeräthe, ein zweispänniger Küstwagen, zu fünf Pferden Rutschgeschirre, ein Reitsattel und eine Wagenwinde sollen auf

den 13. November 1834,
früh 10 Uhr,

in der Kunzemannschen Müsenhandlung gegen sogleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Merseburg, den 3. November 1834.

(815) Verkaufs-Anzeige.

In der Königl. Gestütsschmiede zu Merseburg sollen nachstehende Gegenstände aus freier Hand billig verkauft werden, als: 1) eine ganz neue, elegant gebauete, offene Droschke; 2) ein ganz neuer, elegant gebaueter, auf 4 Federn stehender Schlitten; 3) ein ganz neuer, gut gebaueter, zweispänniger Küstwagen mit Zubehör; 4) ein neues, noch sehr wenig gebrauchtes Pferdegeschirr mit Zubehör; 5) ein dergl. etwas älteres mit gelbem Beschlage; 6) ein wenig gebrauchter Reitsattel, nebst einem mit Neusilber beschlagenen Zaume; 7) ein noch sehr gut erhaltener birkener Schreibsecretair; 8) mehrere Schränke, Tische, Sopha's, Stühle zc.; 9) ein großer Schraubstock und ein Sperrhaken.

Merseburg, den 3. November 1834.

Bermittlere Eberhardt.

(786) Holz-Auction. In dem zum Rittergute Wehlitz bei Scheuditz gehörigen Holze sollen Mittwoch,

den 12. November d. J.,
von früh 10 Uhr an,

100 und mehrere Stück gute, sehr nußbare Eichen auf dem Stamme meistbietend verkauft werden, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß wegen der Nähe des Holzes die Abfuhr sehr bequem ist.

Schwarzwaller.

(812) Ergebenste Anzeige. Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich die Profession meines seligen Mannes unter Leitung eines hiesigen Schneiders meisters fortsetze, und bitte ich ergebenst,

das Zutrauen, welches sich mein guter verstorbener Mann zu erfreuen hatte, auch auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Merseburg, den 1. November 1834.

Schneidermeister = Wittwe Rößler,
wohnhaft im Hause des Fabrikant Herrn
Kerferstein.

(816) Bekanntmachung. Daß bei Unterzeichnetem von jetzt an wieder Frankfurter Bratwürste zu bekommen sind, zeigt hiermit ergebenst an

Johann Andreas Beyer.

Vorstadt Altenburg, Hältergasse Nr. 6.
Merseburg, den 3. November 1834.

(821) Wohnungs = Veränderung. Ich mache hiermit bekannt, daß ich nicht mehr bei dem Herrn Postmeister Grohmann wohne, sondern bei der Madame Urban an der Stadtkirche. Ich sehe mich genöthigt, wieder Tage festzusetzen, wo ich nach Leipzig fahre, nämlich Dienstags und Sonnabends. Die Person zahlt nach Leipzig hin und zurück 15 Sgr., und bloß hinein oder zurück 8 Sgr. 9 Pf.; auch nehme ich Aufträge und Bestellungen jeder Art an.

Merseburg, den 3. November 1834.

Friedrich Eichhof, Lohnkutscher.

(790) Logis = Veränderung. Die Verlegung meiner Wohnung aus der Preußergasse in das Haus der Wittve Hammer am Hofmarkt zeige ich einem geehrten Publikum hiermit an, mit der Bitte, mir ihr ferneres Zutrauen zu schenken; zugleich verbinde ich die Anzeige, daß bei mir alle Sorten feine Damenkämme von Schildpatt und Horn stets vorräthig sind.

Merseburg, den 17. October 1834.

Carl Ritter,
Kammachermeister.

(825) Logis = Vermietung. In meinem Hause auf hiesigem Dom neben der Reitbahn ist ein Logis für eine Familie, und ein Logis für einen einzelnen Herrn, mit oder ohne Meubeln, zu vermietten.

Beide Logis können sogleich bezogen werden.
Merseburg, den 3. November 1834.

Die Wittve Senff.

(818) Logis = Vermietung. Ein Logis mit oder ohne Meubles steht von jetzt an zu vermietten auf dem Brühl Nr. 264.

Merseburg, den 3. November 1834.

(795) Logis = Vermietung. In der Rittergasse Nr. 70. ist ein Logis, bestehend aus zwei Stuben mit Zubehör zu vermietten.
Merseburg, den 27. October 1834.

(813) Logis = Vermietung. In meinem in der Nähe der Bürgerschule liegenden Hause sind von Weihnachten c. ab zwei Logis an stille Familien zu vermietten.

Merseburg, den 1. November 1834.

Johanne Ulrich.

(824) Logis = Besuch. Zu Ostern kommenden Jahres wird eine Wohnung von vier Stuben mit dem erforderlichen Kammer-, Küchen-, Keller- und Bodenraum und wo möglich mit einem Garten, in einem nicht zu entlegenen Theile der Stadt zu mietten gesucht, und werden alle diejenigen, welche eine solche Wohnung zu vermietten haben, ersucht, die diesfällige Anzeige unter dem Zeichen R. Nr. 20. in der Redaction dieses Blattes abgeben zu wollen.

(822) Dank und Anzeige. Allen Denjenigen, welche mir bei dem am 30. huj. mich betroffenen Brandunglück hilfreiche Hand leisteten, sage ich hiermit, für die mir bewiesene Freundschaft und Liebe, den aufrichtigsten und wärmsten Dank, und wünsche aus dem Grunde des Herzens, daß der Vergelter alles Guten sie zum Lohn für ihre Menschenliebe vor ähnlichem Unglücksfalle behüten möge.

Zugleich verbinde ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß ich mein Tuchlager in mein früheres Local, in das Haus des Seifensieders Herrn Heyne, Dom Nr. 26., einstweilen verlegt habe, und ersuche ein geehrtes Publikum, mir auch fernerhin ihr Zutrauen zu schenken.

Merseburg, den 3. November 1834.

Ludwig Rudow,
Chef der Tuchhandlung von G. Futtig
und Comp.

(817) Dank. Allen denen lieben Merseburger Einwohnern, welche mir und meiner

Familie bei der fürchterlichen Feuersnoth in der Nacht früh 2 Uhr am 30. October c. so treu und hülfreich beistanden und uns so viele Beweise Ihrer Liebe und Theilnahme gegeben haben, sage ich hiermit meinen innigsten, herzlichsten Dank! Gott schütze und bewahre Sie Alle vor so fürchterlichem Ereignisse und lasse es Ihnen jederzeit recht wohl gehen.

Merseburg, den 1. November 1834.

Der Kreisphysikus Dr. Wach.

(819) Dank. Allen denen, die sich meiner in der Nacht vom 29. zum 30. October d. J. so thätig angenommen, welches Standes, Alters und Geschlechts sie auch seyn mögen, meinen herzlichsten Dank! Wollte ich Einzelne hervorheben, welche vorzugsweise ihre Theilnahme für mich bethätigt, so würde ich fürchten müssen, manchem gleich Verdienten, aber von mir Uebersehenen dadurch zu nahe zu treten; vergönnt sey mir es jedoch zu erwähnen, daß auch ich mich zu denen zähle, welche die Dienste, die von der Köbl. Bürgerschützen-Compagnie in jener Nacht geleistet worden, zu rühmen wissen.

Merseburg, den 2. November 1834.

Der Kaufmann Grumbach.

(814) Dank. Allen denjenigen, welche mir und meiner Familie an dem gefahrvollen Morgen des 30. October c. so thätig beigestanden haben, sage ich hierdurch meinen innigsten, herzlichsten Dank. Möge Ihnen niemals ein ähnliches Unglück wiederfahren!

Merseburg, den 1. November 1834.

Pießsch.

(823) Einladung. Heute, den 5. November, ladet zu einem Karpfenschmaus seine Söhner und Freunde hierdurch ergebenst ein Müller zum grünen Frosch.

Merseburg, den 3. November 1834.

Sonntag, den 9. November, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Kummel. Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.

Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.

Altenburger Kirche: Hr. Cand. Markendorf.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: der Sohn des Maurers Häring, im 3ten Jahre.

Stadt. Geboren: dem Schuhmachermstr. Händler eine Tochter; dem Fleischhauermeister Peuschel eine Tochter; einer ledigen Person eine Tochter. — Gestorben: die hinterlassene Tochter des Hutmachermstr. Rudolph, 58 Jahre alt; die hinterlassene einzige Tochter des gewesenen Gastgebers zu Leipzig, Heyne, 46 J. alt; der jüngste Sohn des Stuhlmachermstr. Eberding, im 1sten Jahre; der jüngste Sohn des K. Pr. Rittmeisters a. D., v. Helbig, im 1sten Jahre; der K. Steuer- aufseher Schulze, 41 Jahre alt.

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Freitag eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Mar mit M. S. Köhler von hier; der Factor Schubert mit Jgfr. M. N. Schubert von hier. — Gestorben: die Wittwe Delzner im Venenien, im 67. Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Steinschneider ein Sohn. — Getrauet: der Amtsblatts- Kassensassistent Schröter mit Jgfr. A. A. Münch von hier. — Gestorben: der Sohn des Steinschneiders Schneider, gleich nach der Geburt.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rügen.)

Geboren: dem Maurer Fiedler eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn; dem Tischlermeister Dunger eine Tochter; dem Schneidermeister Flaume ein Sohn; dem Tischlermeister Kersting ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn; dem Schlossermeister Winkler eine Tochter; dem Böttchermeister Braunschweig eine Tochter; dem Einwohner Hofmann ein Sohn. — Gestorben: die Tochter des Maurers Rohmann, 5 J. 11 M. alt; ein unehel. Sohn, 3 W. alt; die jüngste Tochter des Einwohners Nothe, 22 W. alt; die hinterl. Wittwe des Karabinier Kaxschmann, 71 J. 7 M. alt; die hinterlassene Wittwe des gewesenen Plasmajors von Torgau, Busenins, 30 J. alt; der jüngste Sohn des Fleischermeisters Meyher, 4 W. alt; die Ehefrau des Schuhmachermesters Harig, 35 J. 11 M. alt.

Durchschnittsmarktpreise des letzten Monats.

	th.	sg.	pf.		th.	sg.	pf.		
Weizen	Schfl.	1	13	9	Kalbsteisch	Pfd.	—	1	9
Roggen	=	1	—	2	Schöpsenf.	=	—	2	10
Gerste	=	—	21	10	Schweinesf.	=	—	3	2
Hafer	=	—	16	3	Speck	=	—	6	3
Hirse	=	—	—	—	Butter	=	—	6	3
Erbsen	=	1	7	6	Brod	=	—	—	6
Linsen	=	2	—	—	Semmel 10 Lth.				
Wicken	=	1	18	6	2 Qt.				6
Graupen	=	—	—	—	Brauntw. Ort.			3	9
Gröhe	=	—	—	—	Bier	=	—	—	11
Kartoffeln	=	—	10	—	Heu Centner			1	5
Rindsteisch	Pfd.	—	3	—	Stroh Schock			5	25

Herausgegeben von den Kobißschischen Erben.